HIFIDIGITAL

HIFIDIGITAL

STREAMING • NETZWERK • iPOD

Ausgabe Mai/Juni 2015

DigiBit ist mit dem Aria ein toller Coup gelungen: Dank seiner JRiver-Basis gehört der tadellos verarbeitete Musikserver zu den vielseitigsten Servern am Markt.
… trotz seines neutralen Naturells legt der spanische Musik-Computer eine gehörige Spielfreude an den Tag. Betrachtet man das gemeinsam mit seiner hervorragenden Bedienung und den vielen Möglichkeiten, kann man DigiBit mit dem Aria ein mehr als gelungenes Debüt attestieren.

B&W Group (Schweiz) GmbH, Ifangtrasse 5, 8952 Schlieren – Tel. 043 433 61 50 – e-mail: info@bwgroup.ch

SONATA IN A BOX

DigiBit ist bisher vor allem als Anbieter einer Tag-Datenbank mit Fokus auf Klassik-Ansprüche aufgetreten. Mit dem Musik-Server Aria starten die Spanier nun eine Hardware-Offensive. Und die kann überzeugen!

Natürlich gewähren uns die meisten Hersteller nur sporadisch Zutritt in ihre Entwicklungsabteilungen. Und wenn, dann ist die spannende Konzeptionierungsphase meistens lange vorüber, und es gibt bereits handfeste Produkte zu bestaunen. Eine Sache haben wir in den vergangenen Jahren trotzdem gelernt: Am Anfang einer neuen Geräteschöpfung steht in aller Regel die Hardware. Vor allem bei Netzwerkspielern und Servern wird erst einmal abgesteckt, was technisch sinnvoll und machbar ist. Läuft alles rund, geht's eilig an die Programmierung einer passenden Remote-Software, die das komlexe Maschinchen beherrschbar macht.

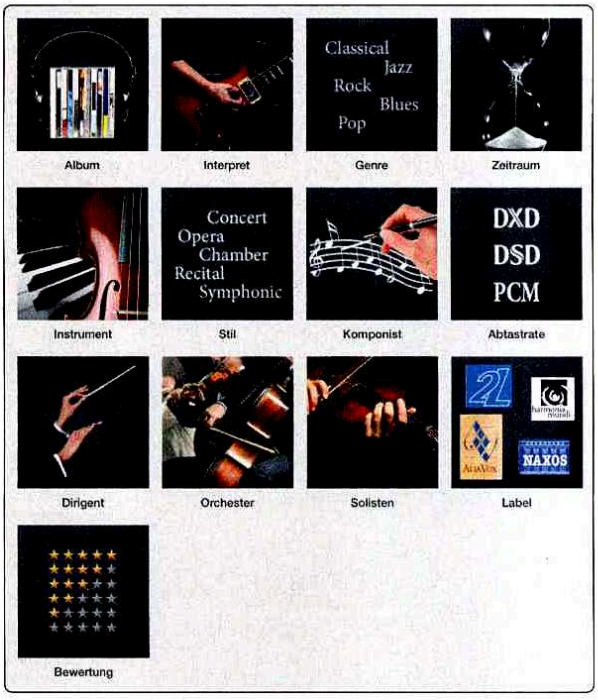
Eigentlich schade, denn nicht selten ist die Remote-App auf diese Weise zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung eine Bastelwiese, die noch gehörig Feinschliff benötigt, ehe sie flüssig arbeitet. Der Endkunde wird da nicht selten als Beta-Tester eingeplant. Ausnahmen von diesem Vorgehen sind selten. Da wäre etwa Burmesters 111, dessen Software-Konzept lange vor der Hardware stand. Oder DigiBits „Aria".

Bei den Spaniern sieht es sogar so aus, dass Software und Bedienung vollendet waren, ehe man auch nur auf die Idee kam, eine eigene Hardware zu gestalten. Sein täglich Brot verdiente das in Madrid ansässige Unternehmen bisher in erster Linie mit seiner Tag-Datenbank „SonataDB". Bei Klassik-Liebhabern dürfte es leise klingeln: Im Gegensatz zu AMG, Gracenote und Co. liefert dieser Pool für Meta-Daten reichhaltige Informationen über Dirigenten, Solisten oder Labels. Damit der Enkunde auch auf diese erweiterten Tags zugreifen kann, integrierte DigiBit die Datenbank in eine maßgeschneiderte Distribution der beliebten Medien-Software JRiver, die unter dem Namen SonataDB verkauft wird.

EIN MUSIK-SERVER ALS NEBENPRODUKT

Das Programm arbeitet vorzüglich. Da es JRivers WASAPI-Treiber enthält, können USB-DACs ohne Umweg über die Mixer des Betriebssystems angesteuert werden. Und da SonataDB JRivers Remote-Schnittstelle unterstützt, funktioniert es mit der herausragenden „JRemote", die jedes iPad in eine Luxusfernbedienung verwandelt und die wir nach wie vor für eine der besten Steuer-Apps halten. Eine Winzigkeit stört das Bild allerdings: Wer SonataDB einsetzen möchte muss sich einen Computer ins HiFi-Rack stellen.

Bis vor Kurzem zumindest, denn seit Mitte letzten Jahres bietet DigiBit mit dem Musik-Server „Aria" eine passende Hardware-Plattform an, die jetzt im Vertrieb von B&W auch in Deutschland erhältlich ist. Grob zusammengefasst handelt



Grüße vom Tag-Spezialisten: Dank der hauseigenen „SonataDB" bietet DigiBits Musik-Server vor allem für Klassikliebhaber spannende Metadaten an.

es sich dabei um einen soliden Micro-PC auf Windows Home-Server-Basis, der in einem originell gestalteten und hochwertig verarbeiteten Aluminiumgehäuse steckt. Einen Bildschirmanschluss bietet der Rechner nicht, was ohne große Worte das Konzept des Servers umreißt:

Der Aria will eine unkomplizierte Musik-Quelle sein, die viele Prozesse autark erledigt und sich via iPad-Fernbedienung steuern lässt. In die Tiefen seines Systems gelangt man ausschließlich über eine „Remote-Desktop-Vernetzung". Und die ist immerhin so kompliziert herzustellen, dass nur fortgeschrittene Computer-Kenner an seine inneren Werte herankommen.

Das kompakte Mainboard beansprucht nur einige Dutzend Quadratzentimeter im Gehäuse. Ein SSD-Speicher mit überschaubaren 30 GB Kapazität ist direkt auf das Platinchen gesockelt. Hier lagern das Betriebssystem sowie alle relevanten Programme. Über SATA-Strippen sind zwei Festplatten verbunden, die als Massenspeicher für die Musiklagerung dienen. Die Laufwerke sind je ein Terabyte groß und ergänzen sich zu insgesamt zwei Terabyte.

Die Rückansicht verrät die symmetrische Audio-Signalverarbeitung des Servers. An die beiden USB-Anschlüsse kann man Datenspeicher anschließen. Darauf befindliche Musik wird in die Bibliothek des Aria kopiert.

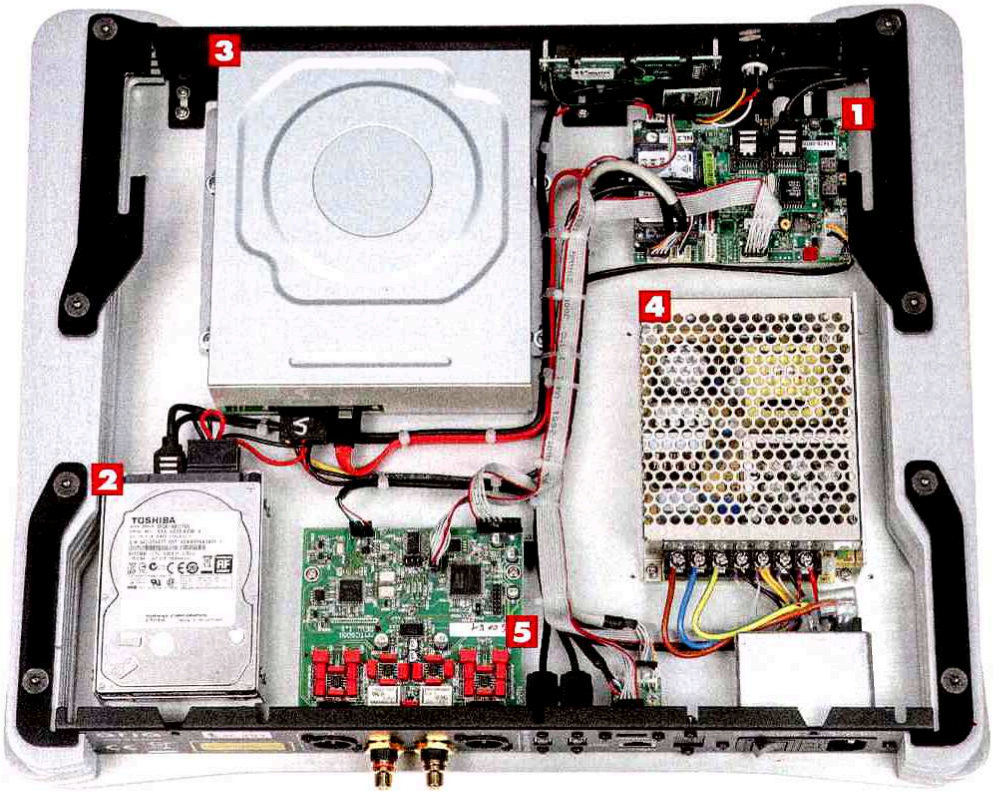
Eine RAID-Verschachtelung für automatische Backup-Spiegelungen wäre möglich, ist aber nicht vorgesehen. Nach dem Motto „Wenn dem Rechner etwas zustößt, sind eh' beide Platten betroffen", ist der Nutzer angehalten, für eine externe Sicherung zu sorgen. Eine Argumentation, die durchaus Sinn ergibt.

Man sieht dem Aria bei geöffnetem Gehäuse sofort an, dass seine Stromversorgung eher HiFi- denn Computer-Standards entspricht. Das Netzteil ist sorgfältig abgeschirmt und wirkt für einen Computer auffallend robust.

Den Abschluss der IT-Basis bildet ein optisches Laufwerk von Teac, denn ohne CD-Ripper wäre ein Audio-Server irgendwie unvollständig. Zum Auslesen von CDs kommt allerdings nicht der ebenfalls sehr gute Ripper von JRiver zum Einsatz. DigiBit setzt lieber auf die Referenz dbPoweramp. Das Programm gilt nicht nur als die beste Auslese-Anwendung, mit seinem Zugriff auf insgesamt fünf Meta-Datenbanken, darunter natürlich auch die SonataDB, liefert es die mit Abstand verlässlichsten Album-Informationen.

STICHWORT

Remote-Desktop: Eine Fernsteuerungs-Verbindung zwischen zwei Computern. Der bedienende Rechner erhält dabei vollen Zugriff auf den Schreibtisch des gesteuerten PCs.



Das Innenleben des Aria: Bei 1 sitzt das Gehirn des Servers in Form eines winzigen Mikro-Computers. Die Musikdaten lagern in den beiden Festplatten bei 2. Der große Klotz bei 3 ist die Abdeckung des CD-Laufwerks. Wie man an den verschraubten Anschlüssen bei 4 sehen kann, hat sich der Hersteller bei der Stromversorgung sicher nicht in der Computer-Grabbelkiste bedient. Das geschirmte Netzteil wurde nach HiFi-Aspekten ausgewählt. Klangkenner dürfte vor allem die 5 interessieren. Hier liegen die D/A-Wandler und die analoge Ausgangsstufe.

FLOTTER CD-RIPPER

Beim Rippen zeigt sich, dass die Spanier nicht nur ein Gespür für hochkarätige Software-Umgebungen besitzen, sondern bei deren Abstimmung auch nicht den Blick für Praxistauglichkeit verlieren: Der Aria liest Medien vollkommen autonom aus und importiert sie verlustfrei in seine Medienbibliothek. Die Auslesegeschwindigkeit findet im flinken „Burst-Mode" statt, der ein Medium fehlerfrei in kaum fünf Minuten auf die Festplatte befördert. Vom Einlegen einer CD bis zum Abspielen über die Festplatten gingen bei unseren rund 40 Test-Rips nie mehr als sechs bis sieben Minuten ins Land. Und im anschließenden Hörvergleich entsprachen trotzdem alle Aufnahmen dem Original.

Kenner der Materie werden jetzt vielleicht einwenden, dass dbPoweramp doch mächtige Fehlerkorrekturen besitzt, die so gar nicht zum Einsatz kommen. Stimmt, mit denen dauert das Rippen einer CD aber schon mal zwanzig Minuten und länger. Will man mit dem Server die gesamte CD-Sammlung aufarbeiten, wäre das ziemlich lästig. Bei einem Rip-Durchsatz von knapp 15 bis 20 CDs pro Stunde schimmert selbst für Besitzer einer riesigen Mediensammlung irgendwo ein heller Lichtstreif am Horizont. Sollte der

Burst-Mode Ihr audiophiles Gewissen beleidigen, können Sie das Gerät selber oder über Ihren Händler natürlich jederzeit auf dbPoweramps „Secure" oder „Ultra-Secure" umstellen. Hat man über den Remote-Desktop einmal Zugriff auf das System, sind alle gewohnten Einstellungen der Programme erreichbar.

USB-DAC IM GEHÄUSE

Eine „Soundkarte" im klassischen Sinn besitzt der Aria nicht. Vom Mainboard aus gelangen seine dank WASAPI völlig unbehandelten Audiosignale direkt in einen USB-DAC, der an der Gehäuserückwand verbaut ist. Nach Umformung der USB-Daten in S/PDIF durchlaufen sie kanalgetrennte D/A-Wandler und eine symmetrische Ausgangsstufe, die sich über XLR- oder Cinch-Buchsen abgreifen lässt.

Die DAC-Chips verarbeiten Formate bis 32 Bit und 384 Kilohertz. Als Gegenwert ihrer nicht geringen Investition darf sich die Kundschaft in dem Wissen sonnen, dass Zukunftssicherheit der zweite Vorname des Aria ist. Das gilt im Übrigen auch für JRiver, das zu den gepflegtesten Medienprogrammen zählt. Taucht ein neues Format auf, dauert es normalerweise nicht lange, bis das amerikanische Programmierer-Team seine Software auf den neuesten Stand gebracht hat. Als Kind seiner Zeit ist DigiBits Server sogar in der Lage, DSD-Signale zu verarbeiten, wobei SonataDB hier mit der DoP-Technik (DSD over PCM) arbeitet und die Signale für den Wandler in S/PDIF-Daten mit 88,2 oder 176,4 Kilohertz „übersetzt".

Für einen Musik-Server ist der Aria mit einer schier unglaublichen Fülle von Möglichkeiten ausgestattet, die er ausnahmslos seiner vielseitigen JRiver-Basis verdankt. Das Programm beherrscht nicht nur die Medien-Wiedergabe, sondern kann auch als umfangreicher UPnP- und DLNA-Server eingesetzt werden. Befinden sich weitere Streamer im Heimnetzwerk, so können die uneingeschränkt auf seine Musikdaten zugreifen. Sind sie ebenfalls DLNA-kompatibel, kann der Aria andere Netzwerkspieler als „externe" D/A-Wandler ansteuern. Das hat den Vorteil, dass man sie ebenfalls über die herausragende „Aria Remote"-App fernsteuern kann, die ja – wie bereits erwähnt – mit JRemote verwandt ist. Von der Tag-Bearbeitung über das Erstellen eigener Playlisten bis hin zur Konfigurierbarkeit der unterschiedlichen Ansichten ist dieses Programm so vielseitig wie keine zweite Remote-App. Um diesen Komfort zu genießen, müssen Sie sich allerdings einen Apple-Portable zulegen.

STICHWORT

WASAPI: Dieser nur für Windows erhältliche Treiber umgeht die Mixerkonsole des Betriebssystems und klingt deutlich besser als die systemeigenen Audio-Treiber.

Am Gehäuserücken des Servers kann man schließlich auch noch USB-Festplatten oder -Sticks anstöpseln, deren Daten sich auf die Festplatten des Aria importieren lassen. Sollten die angeschlossenen Medien groß genug sein, kann man sie für Backups verwenden. Das alles funktioniert problemlos im „Server-Management" der Remote-App-Einstellungen.

NEUTRAL UND DYNAMISCH

Auch im Hörraum konnte uns der Aria überzeugen. Er spielt ausnehmend linear und zwängt der Musik keinerlei Färbung auf. Größenbezüge innerhalb der Aufnahme stellt er originalgetreu dar. Man könnte ihn fast als „nüchtern" charakterisieren, wäre da nicht seine dynamisch-anspringende und zugleich knochentrockene Tieftonwiedergabe. Egal, ob wir die untersten Lagen eines gezupften Kontrabasses oder eine wuchtige Bassdrum anspielten, der Aria bringt alles sauber und ohne jeden Anflug von Dröhnen in den Hörraum. Trotz seines neutralen Naturells legt der spanische Musik-Computer eine gehörige Spielfreude an den Tag. Betrachtet man das gemeinsam mit seiner hervorragenden Bedienung und den vielen Möglichkeiten, kann man DigiBits mit dem Aria ein mehr als gelungenes Debüt attestieren. *cb*

Der Gehäusedeckel wird von der eingefrästen Produktbezeichnung geziert.

DIGIBIT ARIA

Preis: um € 4500 (ohne D/A-Wandler), Testmodell mit 2 TB ab € 5220

Garantie: 2 Jahre

Farbe: Silber

Maße: 43 x 6,5 x 36 cm (B x H x T)

Kontakt: Bowers & Wilkins
05201/87170
www.bowers-wilkins.de

Fazit: DigiBit ist mit dem Aria ein toller Coup gelungen: Dank seiner JRiver-Basis gehört der tadellos verarbeitete Musiker zu den vielseitigsten Servern am Markt.

AUSSTATTUNG

Features: Audio-Server mit integriertem CD-Ripper, dank interner Wandler auch als Medienspieler eingesetzbar, kann externe DLNA-Streamer übers Netzwerk als „DACs" ansteuern, arbeitet als UPnP-kompatibles NAS, herausragendes Zusammenspiel von Mediensoftware (SonataDB) und Remote-App

Anschlüsse: XLR- (symmetrisch) und Cinch-Ausgang (unsymmetrisch), LAN-Anschluss, 2 x USB für Sticks und Festplatten

Tonformate: Alle gängigen Formate bis 32 Bit und 384 kHz, DSD via DoP, kann für externe Streamer alle Formate in Echtzeit konvertieren

Zubehör: Stromkabel, kostenlose Remote-App via Apple App-Store, dt. Kurzanleitung

HIFIDIGITAL BEWERTUNG

Klang:	1
Bedienung:	1
Ausstattung:	1
Material/Verarbeitung:	1

PREIS / LEISTUNG

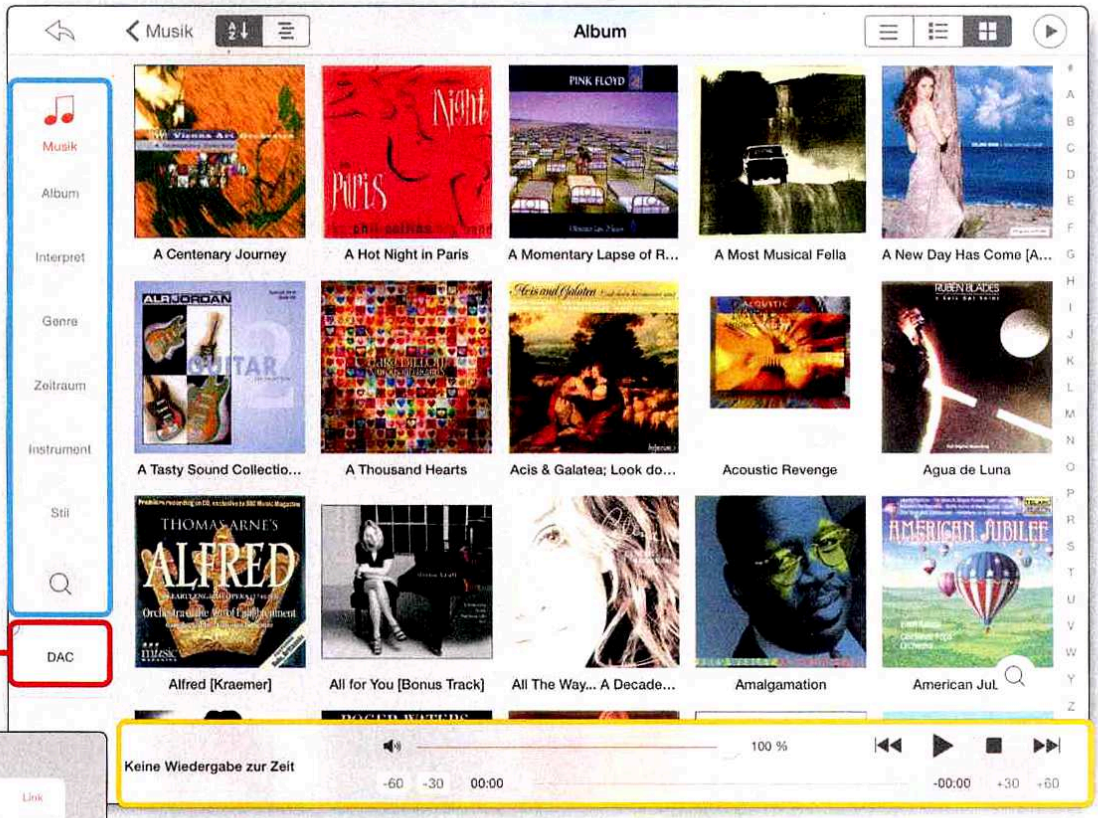
★★★★☆

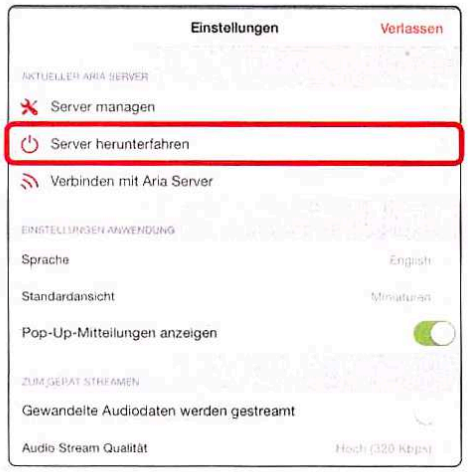
EXZELLENT

Die stärkste App am Markt?

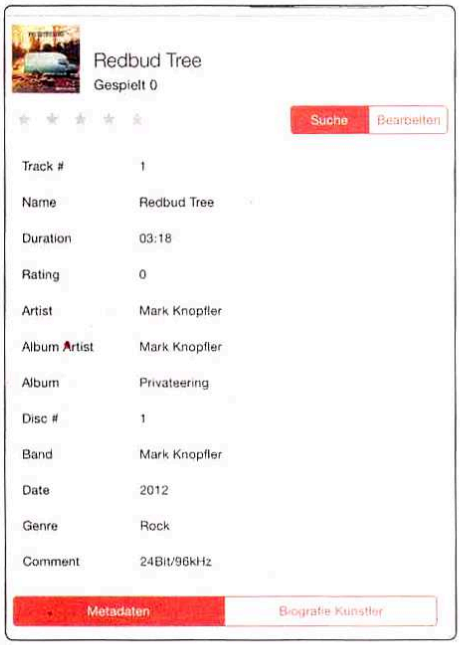
Die Frage nach der besten Remote-App ist natürlich vom Anspruch und Geschmack des jeweiligen Nutzers abhängig. Unserer Meinung nach gelingt es aber keiner zweiten Anwendung so überzeugend, sämtliche Such-, Sortier- und Bearbeitungskriterien eines komplexen Medien-Servers auf einem Tablet-Bildschirm zusammenzufassen wie „JRemote". Und da der Aria auf einer modifizierten Version von J.River sockelt, liefert DigiBit gleich eine angepasste Version der herausragenden Fernbedienungs-Software mit. Als eine der ganz wenigen Apps bietet die Aria-Software sogar die Möglichkeit, Tags zu editieren oder mit einem einzigen Fingerwisch neue Playlisten zu erstellen. Einziger Wermutstropfen: Sie läuft nur unter iOS. Unten sehen Sie eine Zusammenstellung einiger Aria-Spezialitäten.

Rechts sehen Sie die Hauptansicht der Aria-App. Die Darstellung der Alben lässt sich zwischen verschiedenen Listen und der gezeigten Cover-Matrix umschalten. Im Bereich links (Rahmen) kann man wählen, nach welchem Aspekt die Titel sortiert werden sollen. Die Lupe unten rechts führt zu einer Klartextsuche. Im Abschnitt ganz unten (Rahmen) befinden sich alle relevanten Wiedergabe-Steuerungen. Über den kleinen „DAC"-Taster (Rahmen) kann man das Ausgabegerät wählen. Befinden sich weitere DLNA-Streamer im Netzwerk, lassen die sich direkt über die App ansteuern.





Wie jeder Computer möchte auch der Aria ordnungsgemäß heruntergefahren werden. Das geschieht in den Programmeinstellungen.



Während der Wiedergabe kann man sich Informationen und biografische Daten zum Interpreten anzeigen lassen (oben links). Da die von Last.fm stammen, sind sie allerdings englisch. Die Metadaten (oben rechts) können direkt in der App bearbeitet werden.